

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Band: 6 (1999)
Heft: 58

Artikel: Du sollst nicht merken : Leben mit dem Monopol
Autor: Steiger, Wolfi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Der Hintern des Teufels ist die Unruhe, die Langeweile ist der Hintern Gottes.»

(Ernst Bloch)

Du sollst nicht merken

Leben mit dem Monopolblatt: Eine Zukunft ohne Kritik

von **Wolfgang Steiger**

Seit der Ostschweiz aus der Zürcher Falkenstrasse die Monopolpresse beschert und Statthalter Gottlieb F. Höpli eingesetzt wurde, ist die Existenzangst in der schreibenden Zunft gross. Wieder einmal warten viel zu viele Bären und Bärinnen auf das eine Rübli. Das Editorial der Dezemberrummer von Saiten bedauert, dass dem Aufruf zur Artikulierung über die Pressemisere niemand nachkam. Wen wundert's: Wer möchte es sich denn schon mit dem omnipräsenten Z-Verlag verderben?! Publish oder perish - die Vorstellung, vom Desktop der Welt (siehe «Die Ostschweiz») zu verschwinden, ist furchtbar.

Schere im Kopf

Das Pressemonopol bedeutet vor allem, dass eine kleine Gruppe von Machtträgern entscheidet, welche JournalistInnen überhaupt noch schreiben dürfen und welche nicht. Auf den Geisteszustand der Schreibenden hat das dramatische Auswirkungen. Die Schere im Kopf wächst fest. Nur ja nichts Kritisches gegen die herrschenden Verhältnisse, die vom Tagblattbesitzer NZZ in perfekter Weise verkörpert werden, schreiben. Immer brav produzieren, was die Bosse hören wollen, ist von nun an die Devise.

Die Aufzählung wirkt ermüdend, aber all die Kopfblätter wie Bodensee-, Ostschweizer-, St.Galler-Tagblatt, Appenzeller- und Wiler-Zeitung, Der Volksfreund, Der Toggenburger und Der Rheintaler mit einer Gesamtauflage von 120000 Exemplaren sind mittlerweile ein und dasselbe Blatt aus dem Hause Zollikofer

an der Fürstenlandstrasse in St.Gallen. Ausserdem verfügt «Z» auch über namhafte Beteiligungen am Anzeiger und an Radio Aktuell. Nach dem Zerfall der Pressevielfalt droht dem schweizerischen Osten, der Medienwüste hinter Winterthur, eine halbe Ewigkeit mit einem Monopolblatt ohne Dialektik und Spannung. Gäh.

Die Kehrseite

Das weiss inzwischen auch die Zentrale in Zürich: Die Kehrseite der heiligen Einfalt in der Tagblattredaktion ist die Langeweile. Herr Höpli muss sich, so geht ein Scherz um, am Presseball im Dolder in Zürich mit dem Cüpli hinter den Zierpalmen verstecken. Eine Zeitung, die mit Agenturkonserven und irgendwo geliehenen Zitaten angefüllt ist und deren Textbausteinjournalismus oftmals die wahren Geschichten verleugnet, macht nun wirklich absolut keine Furore.

Was ist vom Publizisten G.F.H. zu halten, der sich im «Salzkorn» vom 5.12.98 darüber mokiert, dass die Frauen aus dem rot-grünen Teil des Nationalrates ihre Frauenpostulate auf den Pressbildern («jahreszeitgemäss») in warme Kleider gehüllt präsentieren? «Weibliches Selbstbewusstsein jedenfalls strahlten diese Bilder nicht aus», schäumt Höpli und findet sich wohl unheimlich witzig, indem er ein Vermummungsverbot für Politikerinnen fordert.

Der Merkwürdige

Droht bald die Verlegung der Redaktion nach Zürich? Hier hilft nur noch ein Professor, Peter Gross, Soziologe von der Wirtschaftsuni

Die letzten Tage der Ostschweiz

point jaune envoi no 78

Kunstdruck von Martin Amstutz (handabgezogenes Plakat). War zuletzt das Titelbild der Saiten-Ausgabe vom Dezember 97 – wenige Tage, nach der Bekanntgabe, dass die «Ostschweiz» vom «Tagblatt» geschluckt wird.

Foto: Leo Boesinger

auf dem St.Galler Rosenberg, «der Merker» genannt. Für einen Redaktionssupervisor ist das ein merkwürdiger Name. Mich erinnert er an einen Buchtitel der Psychoanalytikerin Alice Miller aus den 80er Jahren: «Du sollst nicht merken». Dieses Buch beschreibt das grundlegende Nichtverstehendürfen der Kinder und die Auswirkungen auf das Erwachsenwerden.

Toll, wie Professor Gross sich ins Leben stürzt. Sogar beim präventösen Gothic-Meister Charly Frey alias Akron wittert er noch in erster Linie einen Jungunternehmer. Und lässt sich aufs Schönste von diesem einseifen (Tagblatt vom 30.11.98). Adrian Riklin war vorsichtiger. Prof. Gross denkt von Haus aus eh nur in Wirtschaftsdaten. Saiten unterstellt er die «Marktlücke» als Impetus. (Ist das wahr, liebe Saiten-MacherInnen, produziert ihr euer

«Fenster zur Realität» wegen der Kohle?). Immerhin ist Merker Gross des Lobes voll für Saiten. Die Frage stellt sich: Hat «Z» Saiten zum Fressen gern? Wann kommt denn die unfreundliche Übernahme?

Jammern bringt nichts

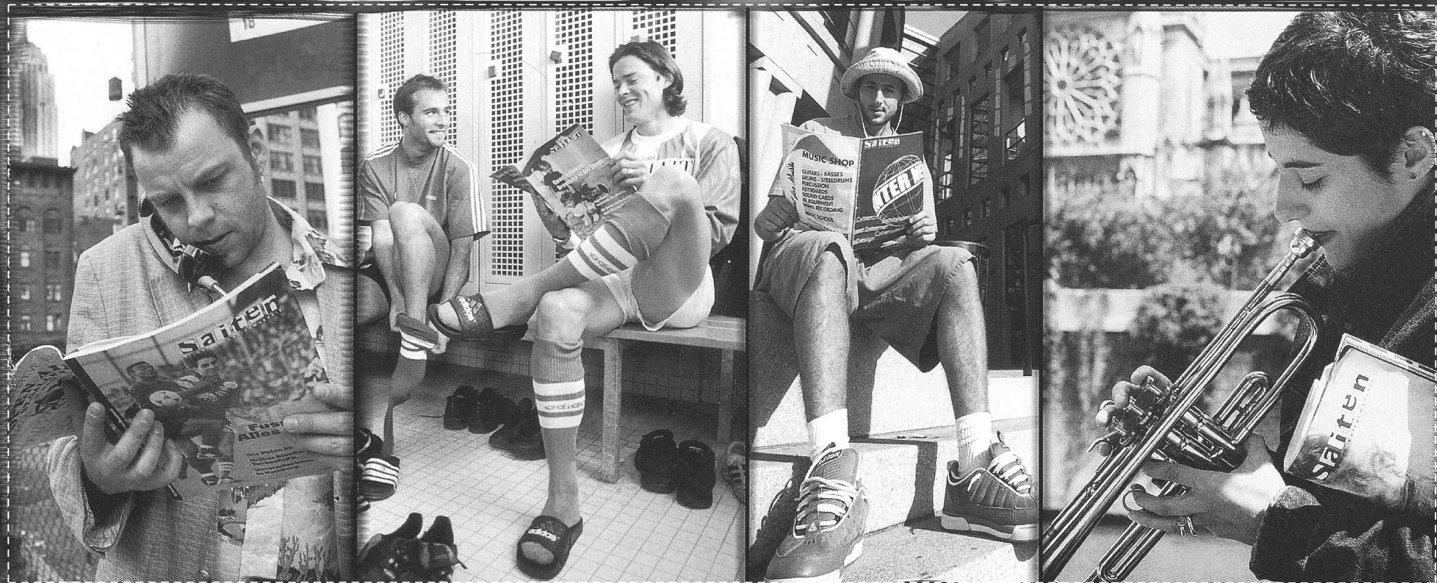
Inhalte entstehen durch kritisches Analysieren gesellschaftlicher Zustände, was von Zollikofer'schen Intelligenzblatt nur im Glücksfall zu erwarten ist. Börsenkurse, Wirtschaftsdaten, Nachrichten und Unterhaltung retten niemanden aus dem Alltagsdepresso.

Nach wie vor sind ungerechte Verhältnisse, wirtschaftliche Unterdrückung und unverschämter Rassismus auch in der Ostschweiz brennende Themen, die tieferen Sinn vermitteln in einer von verführerisch-betrügerischem Marketing geprägten Welt.

Dabei war es noch nie so leicht und billig wie heute, Underground-Texte unter die Leute zu bringen wie heute. Alle möglichen Formen von Verbreitung sind verfügbar: Bulletins, Flugblätter, Untergrundzeitschriften auf Papier oder auf Internet.

Im Saiten hingegen könnte vermehrt eine Verschränkung von kulturellen Momenten mit politischen Projekten der Veränderung von ungerechten Lebensverhältnissen stattfinden. Die Gesetzmässigkeit vom Bipol käme so noch mehr zum tragen. Es kommt nämlich vor, dass die Monopolstellung sozusagen eine Konkurrenz hervorruft.

Wenn es Saiten schafft, das richtige Ensemble an Inhalten aufzumischen, entsteht eine reale Chance, dem Medieneintopf aus dem Hause Zollikofer auch weiterhin eine tragfähige Alternative entgegenzusetzen. ■



**.feierabend
 .new.york.st.gallen.
 vancouver,paris
 .zeit.für.die.schönen.
 saiten.des.lebens
 .toujours.und.everywhere**

ABONNIEREN!

Neue Saiten auch in Ihrem Haushalt!
 Die kulturelle St.Galler Monatszeitschrift
 «Saiten» ist unabhängig und über-
 raschend. Aber nicht gerade auf Rosen
 gebettet. Mit einem Abo sichern Sie sich
 einmal im Monat spannenden Lesestoff
 aus ungewohnten Blickwinkeln, andere
 Bilder und frische Zugänge. Dank des
 grössten Veranstaltungskalenders in
 der Region wissen Sie überdies Tag für
 Tag, was wann und wo läuft. In der
 Gallusstadt, unterm Alpstein, am See
 und überm Rhein.

- Ich will «Saiten» für ein Jahr abon-
 nieren und mit Fr. 75.– unterstützen.
- Ich will «Saiten» für ein Jahr zum
 Normaltarif von Fr. 30.– abonnieren.

Jetzt ausschneiden und einsenden an:
 Verlag Saiten, Abonentendienst
 Postfach, 9004 St.Gallen

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Unterschrift

